

43. 130

Rheinische Vierteljahrsblätter

Jahrgang 7

1937

HERAUSGEBER

A. BACH, J. MÜLLER, F. STEINBACH

SCHRIFTWALTUNG M. HEROLD



MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE
DER RHEINLANDE
AN DER UNIVERSITÄT BONN

LUDWIG RÖHRSCHEID VERLAG · BONN

Die Anfänge der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen des Mittelalters.

Von *Hektor Ammann* (Aarau/Schweiz).

Die vier Hauptwerke zur Kenntnis der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen des Mittelalters. S. 179. — Was wissen wir schon daraus über die Anfänge dieser Beziehungen bis zum Hochmittelalter? S. 180. — Die Merowingerzeit. S. 181. — Karolinger- und Kaiserzeit bis zum 12. Jahrhundert. S. 185. — Die Deutschen in Venetien im 12. und 13. Jahrhundert. S. 187. — In der Lombardei und in Mittelitalien. S. 189. — In Genua. S. 191. — Ergebnis. S. 195.

In der Spanne eines Vierteljahrhunderts haben von 1879 weg vier deutsche Forscher in vier mächtigen Werken die feste Grundlage für unsere Kenntnis der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen des Mittelalters geschaffen. Ja sie haben darüber hinaus gleichzeitig das erste brauchbare Bild der italienischen Wirtschaft jener Zeit umrissen. Vorgegangen ist 1879 Wilhelm Heyd mit seiner „Geschichte des Levantehandels im Mittelalter“, in der er zuerst diese eine und bedeutsamste Wurzel der italienischen Wirtschaft des Mittelalters eingehend und umfassend darstellte¹⁾. Mit einer erstaunlichen Beherrschung der weitverzweigten und entlegenen Quellen ist dieses Werk geschaffen worden; man begreift, daß ihm nach kurzer Zeit mit einer französischen Übersetzung die verdiente Anerkennung zuteil wurde. Ihm folgte 1887 Henry Simonsfeld mit seiner aus reichen, bisher unbekanntem Quellen erarbeiteten Schilderung des deutschen Handels nach Venedig, dem bedeutendsten internationalen Handelsplatz Italiens im Mittelalter²⁾. Die Ergänzung dazu, eine Darstellung der deutschen Wirtschaftsbeziehungen zum westlichen Oberitalien, Mailand und Genua an der Spitze, legte 1900 Aloys Schulte vor. Diese auf Grund weitreichender Archivreisen völlig neue Gesichtspunkte erschließende Arbeit ist zugleich eine Verkehrsgeschichte der Zentralalpen geworden³⁾. Den Abschluß in dieser Reihe der Bahnbrecher machte 1906 Adolf Schaubе mit seiner Geschichte des Handels der Mittelmeerromanen bis zum Jahre 1250, dem Ausgange der Kreuzzüge⁴⁾. Peinlich sauber gearbeitet, gestützt auf eine immer wieder überraschende Kenntnis der entlegensten Literatur ist hier gerade für die italienische Wirtschaftsgeschichte ein mächtiger Baustein geschaffen worden.

Jedes dieser vier Werke ist durchaus verschieden in Aufbau und Gestaltung und spiegelt getreu die Eigenart seines Schöpfers wieder. Simonsfeld und Schulte haben den Nachdruck auf die Vorlage bisher unerschlos-

1) Stuttgart 1879; die französische Ausgabe ist in Paris 1885 erschienen.

2) Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venetianischen Handelsbeziehungen. Stuttgart 1887.

3) Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien mit Ausschluß von Venedig. Leipzig 1900.

4) Handelsgeschichte der Romanischen Völker des Mittelmeergebiets bis zum Ende der Kreuzzüge. München 1906.

senen Quellenstoffes gelegt und fügen deshalb ihren Werken ganze Urkundenbände bei. Heyd und Schaubé verarbeiteten gedruckten Stoff, den sie aus den entlegensten Winkeln zusammentrugen. Gemeinsam ist aber allen vier Leistungen, daß sie unsere Kenntnis mit einem Ruck gewaltig erweitert und damit bis zum heutigen Tage die Richtung gewiesen haben. Wie groß der Fortschritt war, den sie gebracht haben, wird einem klar, wenn man die vor ihrem Erscheinen vorhandenen spärlichen Kenntnisse über die hier behandelten Wirtschaftszusammenhänge mit ihnen selbst vergleicht. Wie gering, zusammenhanglos und verstückelt waren doch diese Kenntnisse! Wie entscheidend aber diese vier Werke gewirkt haben, das lehrt einen ein Überblick über das seither auf diesem Gebiete Geschaffene. Wohl sind in vielen und wertvollen Beiträgen, nun auch von Italienern selber, zahlreiche neue Tatsachen ans Licht gefördert worden. Es hat sich hier jedoch immer nur um Ergänzungen und Erweiterungen gehandelt; in den wesentlichen Zügen ist doch das von 1879 bis 1906 geschaffene Bild bestehen geblieben und durch keine neue Gesamtdarstellung ähnlichen Gewichts überholt worden.

Insgesamt haben wir es hier mit einer wirklich eindrucksvollen Leistung der deutschen Wissenschaft zu tun. Ein bedeutsamer Teil der deutschen Geschichte ist dadurch erst ins Licht gerückt worden, und zugleich ist zur Geschichte Italiens ein wichtiger Beitrag geliefert worden. Nur schade, daß die Nachfolger seit langem ausgeblieben sind!

* * *

„Direkte Nachrichten über den Handel sind im ganzen früheren Mittelalter äußerst spärlich; auch hier müssen noch, wie für die früheren Zeiten, die Funde als Quellen herangezogen werden. Es fehlt da noch so gut wie an allen Vorarbeiten.“ So beginnt Schulte seine Übersicht des deutsch-italienischen Handels im Frühmittelalter, d. h. bis zum Anfall Hochburgunds an das Deutsche Reich im Jahre 1032⁵⁾. Sieht man sich dann die Schulte bekannten Nachrichten über tatsächlichen Handel an, so muß man betrübt feststellen, daß sie fast Null sind. Es können weder italienische Kaufleute in Deutschland noch deutsche in Italien mit Sicherheit nachgewiesen werden. Es kann keine Stadt als Träger eines aktiven Handels über die Alpen zuverlässig namhaft gemacht werden. Schulte muß sich darauf beschränken, aus den Tatsachen eines unzweifelhaft bestehenden regen Verkehrs, der aber meist nur in politischen oder kirchlichen Angelegenheiten wirklich zu fassen ist, aus den vorhandenen Verkehrseinrichtungen, aus der allgemeinen Wirtschaftslage in Deutschland und Italien und schließlich aus dem Vorkommen bezeichnender Warengattungen in beiden Wirtschaftsgebieten Wirtschafts- und Handelsbeziehungen überhaupt zu erschließen.

Nicht viel besser steht es im folgenden Zeitraum von 1032 bis etwa 1230, also im Hochmittelalter. Auf fünf Seiten hat bei Schulte Platz gefunden, was über den deutsch-italienischen Handel in der Zeit der Kreuzzüge, der

5) S. 68 ff.

Staufer usw. zu sagen ist⁶⁾. Sehen wir genauer zu, so schrumpft das, was über deutsche Kaufleute in Italien bis 1200 zu sagen ist, zusammen auf die Erwähnung von „ultramontani“ im Verkehrsgebiet von Genua im 12. Jahrhundert, wobei sicher diese „ultramontani“ in erster Linie Franzosen waren, und auf einige wenige Angaben aus dem Verkehrsgebiet von Venedig. Im übrigen müssen auch hier wiederum Rückschlüsse aus dem Verkehr und seinen Einrichtungen, aus dem Vorkommen von Fremdwaren usw. das Bild füllen. Erst mit dem 13. Jahrhundert wird der Stoff reichlicher, aber immer noch nicht reichlich. Und fast so schlimm steht es mit den Nachrichten über die wirtschaftliche Betätigung der Italiener in Deutschland; immerhin sind hier bestimmte Städte wie Lodi, Mailand, Piacenza im Handel nachzuweisen, und mit dem 13. Jahrhundert werden vor allem die Belege für die Geldgeschäfte der Italiener in Deutschland ziemlich zahlreich.

Ähnlich liegt es bei Schaubе, obgleich diesem aus seiner Einzelkenntnis der italienischen Quellen und aus neueren Veröffentlichungen einige hochwillkommene Nachrichten mehr zur Verfügung standen⁷⁾.

Und doch ist gerade die Frühzeit der italienisch-deutschen Handelsbeziehungen besonders interessant und wichtig. Hier geht es ja bei dem ärmlichen Stand der Quellen erst noch um die Gewinnung einigermaßen sicherer Auffassungen und Erkenntnisse; hier ist auch aus diesem Außenhandel ein wichtiger Beitrag zu dem noch so dunklen Bilde der deutschen Wirtschaft des frühen und hohen Mittelalters überhaupt zu erhoffen.

So läßt es sich ohne weiteres rechtfertigen, eine Anzahl seit 1906 zum Vorschein gekommener oder bisher übersehener weiterer Nachrichten zur Geschichte der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen bis ins 13. Jahrhundert hinein zusammenzutragen und in den von Schulte und Schaubе geschaffenen Rahmen einzugliedern.

* * *

Zunächst darf einmal mit besonderer Genugtuung festgestellt werden, daß sich der von Schulte vor nunmehr fast vierzig Jahren ausgesprochene Wunsch, daß unsere so überaus dürftigen schriftlichen Quellen zur Geschichte der Anfänge der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen durch die Bodenfunde wirksam ergänzt werden möchten, zu erfüllen beginnt. Die heute in so umfassender und planmäßiger Weise betriebene Bodenforschung ist zweifellos geeignet, selbst die dunkelsten Seiten auch der frühen Wirtschaftsgeschichte des deutschen Kulturkreises entscheidend zu erhellen.

Einen eindrucksvollen Beweis liefert gerade für unseren Ausschnitt die vor kurzem erschienene große Arbeit von Joachim Werner über „Münzdatierte austrasische Grabfunde“⁸⁾. Sie nimmt als Grundlage die Grabfunde

6) S. 105—109.

7) S. 89/90, 92/97, 421 ff.

8) Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Bd. III. Berlin 1935. — Eine Ergänzung dazu hat Werner seither in der „Festgabe aus Athen Theodor Wiegand dargebracht“ veröffentlicht: „Italienisches und koptisches Bronzegeräth des 6. und 7. Jahrhunderts nordwärts der Alpen“, S. 74—86.

der Merowingerzeit in Austrasien, d. h. im Gebiet der Alamannen, Baiern, Franken und Thüringer, so weit es heute zum deutschen Sprachgebiet gehört. Diese Funde erstrecken sich gemäß dem Vorkommen der mit Beigaben ausgestatteten Reihengräber über das 6. und 7. Jahrhundert und erreichen eine so große Anzahl, daß daraus sichere Schlüsse gezogen werden können. Erfasst werden dabei bestimmte Formen und Formengruppen von Schmuck und Geräten, die deutlich als Einfuhrware erkennbar sind. Zur näheren Datierung dienen die in den Gräbern vorhandenen Münzen. Die Ergebnisse der sehr sorgfältig und besonnen durchgeführten Untersuchungen erscheinen durchaus schlüssig.

So erhalten wir für die Anfangszeit deutsch-italienischer Wirtschaftsbeziehungen, gleich nach der Bildung der beiden Wirtschaftsgebiete in dem uns heute geläufigen Sinne, äußerst wertvolle wirtschaftsgeschichtliche Aufschlüsse. Eine Zeit, die bisher für uns völlig dunkel war, gewinnt plötzlich Leben. Es ist eine Zeit, der man bisher im heutigen deutschen Gebiet wenig entwickelte Wirtschaft zugetraut hat. Man sah diese nur im Westteil des Frankenreiches, wo von Marseille und der Provence überhaupt aus ein breiter Strom von Handelsbeziehungen bis hinauf zum Niederrhein und über den Kanal zu den Angelsachsen hinüber flutete. Und gerade in den letzten Jahrzehnten hat man diese entwickelte Wirtschaft des Frankenreiches unter dem Einflusse Pirennes als völlig bedingt durch den Anschluß an die römische Tradition und an die Wirtschaft des Mittelmeergebiets mit Byzanz an der Spitze ansehen wollen. Austrasien aber mit seinen ungefestigten, an den Grenzen im ständigen Fluß befindlichen Verhältnissen schien dabei überhaupt nicht zu zählen. Von wesentlichen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem deutschen und italienischen Wirtschaftsgebiet konnte unter solchen Umständen kaum die Rede sein. Der völlige Umsturz nach dem Ausgange der römischen Herrschaft im Elsaß, in der Schweiz, in Oberbayern und dem Ostalpengebiet auf der einen Seite, der rasche politische Wechsel in Italien auf der anderen Seite, dazu die ständigen Kämpfe an den Grenzen beidseits der Alpen schienen dazu sowieso nicht angetan.

Nun kann jedoch Werner an Hand der Münzen und der Waren langdauernde und umfangreiche Wirtschaftsbeziehungen von Italien und dem dahinter stehenden Mittelmeerkreis her auf zwei starken Verkehrssträngen über die Bündner und Tiroler Pässe zur oberen Donau und nach dem gesamten Rheingebiet, ja bis hinüber nach dem Lande der Angelsachsen nachweisen. In der Blütezeit des Ostgotenreichs am Anfang des 6. Jahrhunderts und dann wieder in der Zeit gefestigter langobardischer Herrschaft in Italien im 7. Jahrhundert liegen die Höhepunkte dieser Wirtschaftsbeziehungen, die sich über alle Störungen hinweg immer wieder durchsetzten. Es ergibt sich auch ohne jeden Zweifel, daß zum mindesten im Gebiet südlich der deutschen Mittelgebirge diese italienischen Wirtschaftsbeziehungen diejenigen mit dem Westteil des Frankenreiches und seinem provenzalischen Tor am Mittelmeer weit überwogen. Wenn man nun bedenkt, wie stark doch diese westlichen Be-

ziehungen durch den gemeinsamen Staat und durch die Verbindung mit dem Kern des fränkischen Reiches in Nordfrankreich gefördert wurden, so muß man zugeben, daß für Austrasien die Verbindung mit Italien einen sehr starken wirtschaftlichen Wert gehabt haben muß. Hier liegt eine der Wurzeln der selbständigen wirtschaftlichen Entwicklung zum späteren deutschen Wirtschaftsgebiet greifbar vor Augen, ja der Beweis für eine gewisse selbständige und entwickelte Wirtschaft in Austrasien schon zu merowingischer Zeit ist geführt, und das ist eine sehr wichtige Erkenntnis, der man weiter nachzugehen haben wird.

Natürlich bleiben manche Fragen über den Umfang und den Inhalt der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen im einzelnen unbeantwortet. Wir wissen nicht, wer die Träger dieses Handels waren, Italiener oder Deutsche? Wir wissen nicht, welche Plätze für die Vermittlung dieses Handels ausschlaggebend waren. Wir vermögen von den gehandelten Waren nur einige besonders gut faßbare Stücke zu erkennen. Es ist deshalb natürlich möglich, daß neue Bodenfunde das Bild, das jetzt gewonnen ist, noch in unerwarteter Weise erweitern, in Teilen auch umändern werden. Aber auf jeden Fall ist nun der Weg gegeben, auf dem man zu weiteren Erkenntnissen wird vordringen können.

* * *

Mit den Karolingern erreichen wir nun jenen Zeitraum von rund einem halben Jahrtausend, der Deutschland und Italien in enger Schicksalsgemeinschaft sah. Seit der Eroberung des Langobardenreiches durch Karl den Großen 774 kamen immer weitere Teile Italiens in politische Abhängigkeit vom Deutschen Reiche. Zahllose politische Fäden liefen über die Alpen hinüber und herüber. Ebenso eng aber wurde auch die kirchliche Verbindung, die jahraus, jahrein Tausende über die Alpenpässe führte. Da ist es fast selbstverständlich, daß auch die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Italien immer bedeutsamer wurden. Vor allem für Oberdeutschland stellte der Handel mit Italien den Außenhandel dar.

Darüber war man sich schon lange im klaren, ohne aber diese Tatsache mit den wünschenswerten und notwendigen Einzelangaben untermauern zu können. Ich habe ja bereits erwähnt, wie außerordentlich geringfügig die Zahl der faßbaren Einzelangaben über die deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen bis weit ins 12. Jahrhundert hinein geblieben ist; einige neue können nun jedoch hinzu gefügt werden:

Einen ersten, freilich auch recht allgemein gehaltenen Hinweis liefert uns die Münzgeschichte. Sie zeigt uns, daß schon in der Karolingerzeit seit Karl dem Großen die Münzfunde diesseits der Alpen immer wieder in Italien geprägte Stücke aufweisen. Dasselbe gilt von der Zeit der sächsischen und fränkischen Kaiser, deren Münzen ja fast ausschließlich aus den zahlreichen Münzschätzen der Gebiete östlich der Elbe und rings um die Ostsee bekannt geworden sind. Fast durchweg finden sich dabei einige italienische Münzen von Pavia und Mailand, von Verona und Lucca, ja auch von Rom beigemischt.

Die Beimischung ist nicht zahlreich, aber sie ist doch durchaus nicht zu übersehen. Sie kann auch nicht durch den politischen und kirchlichen Verkehr allein erklärt werden, sondern sie geht zweifellos auf wirtschaftliche Berührungen zurück. Bedeutsam aber ist besonders die Tatsache, daß in der Kaiserzeit wohl viele italienische Münzen im deutschen Wirtschaftsgebiet im Umlaufe waren, dagegen so gut wie gar keine französische. Das unterscheidet den damaligen Münzumlauf deutlich gegenüber dem der Karolingerzeit, wo die Münzen der französischen Prägestätten auch im deutschen Wirtschaftsgebiet überall vorkamen. Dieses deutsche Wirtschaftsgebiet hatte also inzwischen die Verbindungen nach Westen hin völlig gelöst, ungefähr gleichzeitig mit dem Fallen der politischen Bindung, während dagegen die wirtschaftliche Verknüpfung mit Italien durchaus erhalten blieb. Eine schon in der Merowingerzeit am Münzumlauf erkennbare Tatsache, die in der Karolingerzeit dann deutlich spürbar wurde, ist nun völlig zum Durchbruch gekommen: Ost und West des alten Frankenreiches haben sich geschieden. Der Osten ist selbständig geworden und nun in enger Fühlung mit Italien in raschem Aufstieg begriffen.

Greifbarere Einzeltatsachen führen uns die seit ihrer Entdeckung bereits einigermaßen berühmt gewordenen „Honorantiae civitatis Papie“, eine Zusammenstellung der Rechte und Einkünfte der Zentralverwaltung des lombardischen Königreichs in Pavia, vor Augen⁹⁾. Sie sind etwa 1024/1027 für Konrad II. angelegt worden und enthalten eingehende wirtschaftliche Auskünfte. Natürlich sind diese in erster Linie für Oberitalien von Interesse. Sie zeigen Pavia als lebhaften Handelsplatz mit nicht unbedeutendem Gewerbe. Sie weisen den Einfluß der führenden italienischen Seestädte jener Zeit, auf der einen Seite Venedig, auf der anderen Amalfi, Gaeta und Salerno nach; dabei ist die Betätigung der Städte am Golfe von Neapel mitten in Oberitalien besonders bemerkenswert. Für unseren Zweck bedeutungsvoller sind die Angaben über den Bestand eines förmlichen Netzes von Zollstellen an sämtlichen Alpenpässen, das von Pavia aus verwaltet wurde. Für den Verkehr mit Deutschland kamen davon in Betracht die Zollstellen von Fort Bard vor dem Großen St. Bernhard, Bellinzona vor Lukmanier und Bernhardin, Chiavenna vor Splügen und Septimer-Julier, Bozen und Volargno vor den Tiroler Pässen, Treviso und Zuglio vor den Kärntner Pässen und schließlich im äußersten Osten Aquileja und Cividale. Überall da mußte jeder nach der Lombardei Reisende mit Ausnahme der Rompilger Zoll bezahlen. Als Waren werden ausdrücklich genannt wollene und leinene Tücher, Hanfwaren, Zinn; alle werden übrigens auch in dem bereits oft verwerteten Zolltarif von Aosta von 960 genannt¹⁰⁾. Das ganze Netz von Zollstellen setzt natürlich einen recht entwickelten Handelsverkehr voraus und zeugt so für die ansehnliche Höhe der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen.

9) M. G. H. Ss. 30/1444. — Eine eingehende Würdigung vom italienischen Standpunkte aus bietet A. Solmi, L'amministrazione finanziaria del Regno Italico nell'alto medio evo. Pavia 1932.

10) U. a. gedruckt bei Solmi, Beilage II.

Das gilt für die Zeit der Entstehung der Zusammenstellung zu Beginn des 11. Jahrhunderts. Da wir es hier aber mit einer Aufzeichnung von altgewohnten Tatsachen zu tun haben, so ist es durchaus glaubwürdig, daß diese Bestimmungen schon zur Zeit König Hugos (926—46) gültig waren, wie der Verfasser der *Honorantiae* behauptet. Ja man darf ruhig annehmen, daß das hier umrissene Zollsystem noch weiter zurück geht in die Zeiten der Karolinger und der Langobarden. In Einzelheiten wird es früher anders gewesen sein, aber im allgemeinen werden an denselben Punkten Sperren für die Paßstraßen und zugleich Zollstellen bestanden haben, so lange Oberitalien eine Alpenfront gegen Norden zu wahren hatte; und das gilt für die ganze Zeit seit Spätrom. Immer standen die Zöllner „ad clusas“, an den Engpässen vor den Alpenstraßen.

Damit gewinnen wir nun aber auch Sicherheit für die Auslegung einer viel umstrittenen, für den Handel wichtigen Urkunde, nämlich für das bekannte *Zollfreiheitsprivileg* für den Bischof von Straßburg von 851¹¹⁾. Damals bestätigte Ludwig der Fromme die Verleihung der Zollfreiheit für die Leute des Bischofs von Straßburg, d. h. die Einwohner von Straßburg, im ganzen Reich mit Ausnahme der Zollstellen von Quentowic, Dorestat und „ad Scusas“, eine Zollfreiheit, die bereits von Karl dem Großen als König verliehen worden war. Die ursprüngliche Verleihung durch Karl besitzen wir nicht¹²⁾; sie muß vor dem Jahre 800, also vor der Kaiserkrönung erfolgt sein, jedenfalls aber nach der Eroberung der Lombardei, also nach 774. Wahrscheinlich hat auch diese ursprüngliche Urkunde schon so ziemlich denselben Wortlaut gehabt wie die Bestätigung durch Ludwig den Frommen.

Diese Urkunde ist wirtschaftsgeschichtlich besonders bemerkenswert. Sie bringt die erste genaue Nachricht über eine weiterreichende Handelstätigkeit einer oberdeutschen Stadt, und sie zeigt auch deutlich die Ziele dieses Außenhandels. Denn es handelt sich hier durchaus nicht um eine Formel, wie öfters behauptet worden ist, sondern um wohlüberlegte, für den Fall Straßburg durchaus zutreffende Verfügungen. Von der Zollbefreiung nahm der Herrscher diejenigen Zollstellen aus, wo der Ausfall des Zolles für seine Einkünfte am empfindlichsten gewesen wäre. Das war einmal im Rheindelta unten Dorestat, der Hauptpunkt des Handels nach der Nord- und Ostsee. Straßburger Wirtschaftsbeziehungen nach Friesland, dessen Haupthandelsplatz gerade Dorestat war, können genügend nachgewiesen werden. Ermoldus Nigellus spricht in seinem bekannten Gedicht aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts davon¹³⁾. Noch deutlicher aber zeugt dafür die Tatsache, daß in Dorestat selber und in seinem Hinterland zahlreiche Straßburger Münzen des 9. Jahrhunderts gefunden worden sind, ja daß nach der Mitte des 9. Jahrhunderts in Friesland die Straßburger Prägung für einige Zeit das gängigste Zahlungsmittel überhaupt war¹⁴⁾. Für Quentowic, den Haupt-

11) Straßburger UB. I/18.

12) Das angebliche Zollprivileg Karls des Großen von 775 (Straßburger UB. I/10) ist eine Fälschung. Bloch in Z. G. Oberrhein NF. 12/484.

13) Schulte, S. 72.

14) P. C. J. A. Boeles, Friesland tot de 11. eeuw. Haag 1927, S. 252.

hafen des Frankenreiches für den Verkehr nach England, fehlen derart schlüssige Nachweise für eine Verbindung mit Straßburg. Aber auch hier weisen Münzfunde deutlich auf die Möglichkeit einer solchen Verbindung hin. Es bleibt nun die Bezeichnung für die dritte von Karl dem Großen ausgenommene Zollstelle „ad Sculusas“, über die schon viel gestritten worden ist. Ursprünglich wurde der Ausdruck als Sluys, die Hafenstadt von Brügge, gedeutet, da man in der Nachbarschaft von Dorestat und Quentowic Ausschau hielt. Dieser Erklärung hat jedoch Dietrich Schäfer mit überzeugenden Gründen ein Ende gemacht; er wies nach, daß unter den „clusae“ nur ein Alpenpaß gemeint sein könne, und schlug seinerseits den Mont Cenis vor¹⁵⁾. Diese Ansicht hat vielfach Zustimmung gefunden, zwischendurch aber auch Ablehnung. So hat z. B. Dopsch die Stelle auf den Großen St. Bernhard bezogen¹⁶⁾. Damit ist er sicher der Wahrheit näher gekommen als Schäfer. Wenn nämlich die Stelle nicht rein formelhaft aufzufassen ist, was ich bestreite, so muß unter den „Clusae“ etwas verstanden werden, das für Straßburg in Reichweite lag; das trifft aber unter den Alpenpässen nur für die Walliser, die Bündner und etwa noch die Tiroler Pässe zu. Sie alle sind nun jedenfalls unter den „Clusae“ verstanden, denn diese bezeichnen nichts anderes als die Gesamtheit der lombardischen Zollstellen an den Alpenpässen, wie sie uns wohlorganisiert in den „Honorantiae“ begegnen und wie sie ja seit 774 in der Hand Karls des Großen lagen. Ähnlich wie die Haupthandelsplätze im Norden mit ihren Zöllen für den Fiskus von Bedeutung waren, müssen das zweifellos auch die Alpenzollstellen mit ihrer Zentrale in Pavia gewesen sein, und ihre Ausscheidung im Straßburger Privileg versteht sich deshalb ebenso gut wie die von Quentowic und Dorestat. Mit dieser Erkenntnis aber, die ebenso einfach wie einleuchtend ist, haben wir den ersten Beweis für die Teilnahme einer bestimmten deutschen Stadt am Italienhandel und zugleich einen unübersehbaren Hinweis für den Bestand weitreichender Wirtschaftsbeziehungen des deutschen Wirtschaftsgebietes in jener Zeit.

Hält man diese Tatsache nun zusammen mit den bisher bekannten, so ergibt sich folgendes: Aus dem großen Allgemeinverkehr zwischen Deutschland und Italien, aus den wohlorganisierten Verkehrseinrichtungen, dem gut ausgebauten Zollwesen und aus einer Menge anderer kleiner Züge kann mit voller Sicherheit auf den Bestand ausgedehnter und wichtiger Wirtschaftsverbindungen zwischen Italien und Deutschland im ganzen Zeitraum von etwa 800 bis 1100, also unter Karolingern, sächsischen und fränkischen Kaisern geschlossen werden. Im einzelnen kann auf deutscher Seite die Beteiligung von Straßburg und wohl auch Konstanz nachgewiesen werden, letzteres aus einer Erzählung des 11. Jahrhunderts über Orientreisen eines „Constantiae civis Suevulus“¹⁷⁾. Die Benutzung der Bündner Pässe durch deutsche Kaufleute steht fest: Am Anfang des 9. Jahrhunderts emp-

15) „Sculusas“ im Straßburger Zollprivileg von 851. Sitzungsber. der preußischen Akademie der Wissenschaften 1905/578—82.

16) Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit. Weimar 1922. II/204.

17) Schulte, S. 105.

hiebt Alkuin einen fränkischen Kaufmann an den Bischof von Chur, da er Waren aus Italien einführen wollte, und am Anfang des 10. Jahrhunderts nennt der St. Galler Mönch Ekkehard aus Italien zurückkehrende Kaufleute¹⁸⁾. Für die Begehung der Ostalpenpässe aber legt der Bestand eines besonderen Zolles für die Deutschen (*ripaticum Theutonicorum*) in Treviso im Jahre 1001 Zeugnis ab¹⁹⁾. Damit ist zugleich auch die unmittelbare Verbindung mit Venedig belegt, während man im übrigen noch an Beziehungen mit Mailand und Pavia mit Sicherheit denken darf. Ob über den großen St. Bernhard auch schon Genua erreicht wurde, steht nicht fest. Über die gehandelten Waren erfahren wir ebenfalls nichts.

* * *

Mit dem 12. Jahrhundert treten wir in eine Zeit ein, wo durch die Kreuzzüge die internationalen Beziehungen und zugleich die international zu deckenden Bedürfnisse sich vervielfältigten. In Italien setzte ein rascher Aufstieg der Wirtschaft ein, gestützt auf die engen Verbindungen mit dem Orient, auf die Seeherrschaft im Mittel- und Schwarzen Meer, auf die Handelskolonien in allen Häfen dieser Meere und weit darüber hinaus. Das Land wurde in Europa in Gewerbe, Handel und Geldgeschäft führend. Gleichzeitig erlebte auch das deutsche Wirtschaftsgebiet einen schnellen Aufstieg. Sein Raum weitete sich durch die ostdeutsche Kolonisation, seine Stoßkraft wuchs durch die überall vor sich gehenden planmäßigen Städtegründungen. Gewerbe, Handel und Schifffahrt dehnten sich mächtig aus. Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, daß die deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen nun stetig an Umfang und Ausdehnung zunahmten und die beiderseitige wirtschaftliche Durchdringung einen hohen Grad erreichte.

Zugleich werden jetzt unsere schriftlichen Quellen zahlreicher, genauer in ihren Angaben und damit für uns brauchbarer. Von der Mitte des 12. Jahrhunderts an gewinnen wir so einen immer besseren Überblick über die deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen. Von ihnen sei hier die Betätigung der deutschen Kaufleute in Italien einer näheren Betrachtung unterzogen.

Der Verkehr der Deutschen über die Pässe der Ostalpen nach Aquileja und Venedig wird zuerst deutlich greifbar. Voran gehen hier wie an vielen Orten die Nachrichten über Zollbefreiungen von Stiften und Klöstern. So wissen wir, daß um die Mitte des 12. Jahrhunderts am Zoll von Chiusaforte an dem Passe von Pontafel das Domstift Salzburg, das Stift Gurk und die Kärntner Klöster St. Paul und Ossiach Zollfreiheit besaßen. Die Richtung dieses Verkehrs wird dadurch gewiesen, daß Gurk um die Mitte des 12. Jahrhunderts auch einen Freihof am Markte zu Aquileja erhielt, und ein Jahrhundert später wird aus verschiedenen Verträgen Venedigs deutlich, daß Aquileja nur eine Durchgangsstation für den Verkehr mit Venedig selbst war. Hauptwaren bildeten Wein und Salz in der Ausfuhr, Eisen in

18) Schaub, S. 92.

19) Schaub, S. 93.

der Einfuhr nach Venetien²⁰⁾. Als beteiligt an diesem Verkehr werden 1254 ausdrücklich genannt Bayern, Kärnten, Steiermark und Österreich²¹⁾.

Ungefähr ähnlich liegen unsere Nachrichten über den Verkehr auf den Tiroler Pässen, dessen Endziel ja ebenfalls Venedig war, bei dem aber ein wichtiges Zwischenziel die großen Weinbaugebiete in Südtirol bildeten. Über die dortigen Besitzungen bayrischer Klöster und Stifte, über ihre Vorkehrungen zum Transport des Weins nach Bayern, über Zollfreiheiten usw. liegen ebenfalls seit dem 12. Jahrhundert zahlreiche Nachrichten vor. Ein vereinzelter Fall von 1180 zeigt uns aber, daß die Verbindungen nicht etwa nur bis zum Gardasee oder nach Verona reichten, sondern daß schon früh ebenfalls regelmäßig Einkäufe in Venedig erfolgten: Ein bayrisches Grafengeschlecht aus der Gegend von Rosenheim besaß damals ein Gut südlich des Brenner, das verpflichtet war, Wein aus dem Etschgebiet nach Bayern zu führen, aber auch Fuhren von Venedig her zu leisten!²²⁾ Das ist deutlich genug. In Südtirol war aber nicht nur Wein zu holen, sondern es bildeten auch die großen Märkte von Bozen und Meran frühzeitig einen Anziehungspunkt für Kaufleute von jenseits der Alpen. Erhaltene Notariatsakten von 1237 ff. zeigen uns auf diesen Märkten Kaufleute von Augsburg, München, Kempten, von Villach und sogar Schaffhausen, daneben aus dem Süden von Trient und Verona. Tuche aus dem bereits in hoher Blüte befindlichen niederländischen Tuchindustriegebiet und oberdeutsche Leinwand wurden von den deutschen Kaufleuten hier abgesetzt²³⁾.

Der nächste wichtige Punkt in Italien war an der Tiroler Straße Verona. Hier wurde bereits 1175 von den deutschen Kaufleuten ein Zoll erhoben, wobei unter ihren Waren die Schwerter besonders erwähnt werden. Er begegnet wieder in den Statuten Veronas vom Anfang des 15. Jahrhunderts²⁴⁾. Näheres über den dortigen Handel der Deutschen erfährt man aus den Statuten der Veroneser Zünfte, die freilich erst 1519 aufgezeichnet wurden, deren Inhalt aber wohl älter ist. Darnach war besonders der Tuchhandel der Deutschen wichtig, und zwar brachten diese niederländische Tuche und deutsche Grautuche und kauften ihrerseits italienische Tuche von Florenz, Como und Bergamo. Weiter brachten die Deutschen Mäntel aus Grautuch, Garn und Schafwolle auf den Markt. Für diesen Tuchhandel waren besondere Dolmetscher bestimmt, deren Entschädigung festgelegt war, und außerdem waren für die Herbergen der Deutschen (*super hospiciis Teutonicorum*) vier besondere Unterkäufer vorhanden, die die deutsche und die italienische Sprache beherrschen mußten (*sciant Teutonicum et Latinum*). Man kann aus diesen Vorkehrungen die Bedeutung des deutschen Handels in Verona klar ersehen²⁵⁾.

20) Schaubе, S. 444 ff.

21) Monumenta ducatus Carinthie 4/222.

22) Stolz in Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgesch. 1910/206.

23) Schaubе, S. 458 ff.

24) Schaubе, S. 444.

25) L. Simeone, Gli antichi statuti delle Arte Veronesi secondo la revisione scaligera de 1519. Venedig 1914.

Auf dem weiteren Wege nach Venedig treffen wir die Deutschen in Padua an. Diese Stadt schloß 1227 mit Venedig einen Vertrag ab über den Transport der „res ultramontane“, der ennetbirgischen Waren, und im 13. Jahrhundert wurden in den städtischen Hallen Paduas auch deutsche Tuche verkauft²⁶⁾. Bedeutsam ist dann der Nachweis, daß die Deutschen ferner Ferrara, schon jenseits des Pos, aufsuchten, dessen Märkte einen gewissen Wettbewerb zu Venedig darstellten. 1228 werden sie im dortigen Zolltarif ausdrücklich genannt, und schon 1223 wurden zwei von Venedig dorthin gereiste Deutsche beraubt²⁷⁾. So sehen wir die Deutschen ziemlich weit in Venetien herum verbreitet, und zwar offensichtlich bereits im 12. Jahrhundert in ansehnlicher Stärke.

Wichtiger aber als alles das war der deutsche Handel in Venedig selber, über den wir leider erst verhältnismäßig spät und dann noch spärlich unterrichtet sind. Immerhin dürfen wir hoffen, daß unter den noch ungesichteten reichen Urkundenschätzen der Stadt doch noch neue Aufschlüsse zum Vorschein kommen können. Von 1213 stammt erst die früheste Einzelnachricht: Ein Deutscher, wahrscheinlich ein Münchener, ist in Venedig ansässig. 1224 handelt ferner ein Deutscher dort mit Eichhornfellen. Dann aber erfahren wir 1228 vom Bestand des besonderen Rast- und Kaufhauses für die Deutschen, des „Fondaco dei Tedeschi“²⁸⁾. Um Venedig zu bewegen, eine solch große Einrichtung von Staats wegen zu schaffen, muß der deutsche Handel dort schon wesentliche Bedeutung gehabt haben, und zwar bereits seit längerer Zeit. Leider geht es noch lange, bis wir dann über den Kreis der Venedig beschickenden deutschen Städte etwas erfahren; erst im 14. Jahrhundert wird es da heller; wir dürfen aber annehmen, daß dieser Kreis schon um 1200 ziemlich weit gezogen war. Die Waren, die die Deutschen nach Venedig brachten, waren 1242 z. B. besonders Pelzwerk und Metalle²⁹⁾, daneben wird immer wieder deutsche Leinwand genannt. Mit ihr ist z. B. 1264 schon ein Venetianer in Persien gewesen!³⁰⁾ Über die Gegenfracht besteht kein Zweifel: Sie ist damals schon zusammengesetzt gewesen wie die Venediger Ballen auf den deutschen Landstraßen des Spätmittelalters: Hochwertige Stoffe, Erzeugnisse des venetianischen Kunsthandwerkes, Spezereien und Gewürze des Orients.

* *

Wir kommen nun zum Verkehr der Deutschen über die Pässe der Schweizer Alpen. Hier führte zunächst ein breiter Verkehrsstrang über die Bündner Pässe nach Como hinunter. Schon 1168 ist vom Verkehr der fremden Kaufleute in Como und von dort nach Mailand die Rede³¹⁾. 1209

26) R. Cessi, *Le corporazioni dei mercanti di panni e della lana in Padova fino a tutto il secolo XIV.* (Memorie del R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti 28). Venedig 1908, S. 28 und 42.

27) Schaub, S. 449 und Schulte, S. 107.

28) Schaub, S. 447.

29) C. G. Thomas, *Capitular des Deutschen Hauses in Venedig.* Berlin 1874, S. 10.

30) *Archivio Veneto* 26 (1885), S. 161.

31) Schaub, S. 451.

sprechen die Statuten von Como von Krediten an die Leute von jenseits der Berge als gewohnter Erscheinung ³²⁾. 1228 sehen wir dann in Como Kaufleute von *Schaffhausen* verkehren, die zu Schiff von *Sorico* am oberen Ende des *Comersee* hinunter fahren und Leinwand (*baldinelle*) mit sich führen ³³⁾.

Nichts sicheres ist über die Deutschen in *Bellinzona* festzustellen. Auch die rege und sonst so fruchtbare Auseinandersetzung über die Eröffnung des *Gotthardpasses* und über die Entstehung der *Eidgenossenschaft*, die sich an die Veröffentlichungen *Karl Meyers* anknüpfte, hat wirtschaftsgeschichtlich sehr wenig zu Tage gefördert. Trotz des Nachweises eines gewissen Saumverkehrs im *Lividental* bereits im Jahr 1237 durch *Meyer* ³⁴⁾ muß doch weiter die Feststellung von *Rudolf Laur* gelten, daß von einer größeren Verkehrsbedeutung des *Gotthard* vor der Mitte des 13. Jahrhunderts nicht die Rede sein kann ³⁵⁾.

Anders steht es natürlich am Fuße des *Großen St. Bernhards*, der für das *Rheingebiet* immer Bedeutung als Übergang nach *Italien* hatte. Hier sind die Deutschen in *Ivrea* zu Beginn des 13. Jahrhunderts zu fassen. 1257 wurde dort der *bischöfliche Torzoll* schriftlich niedergelegt, wie er seit *Menschengedenken* erhoben wurde und wie es der *Zöllner* von seinem Vater gehört hatte; das führt also sicher auf den Anfang des Jahrhunderts zurück. Darin werden neben den *Saumpferden* aus *Frankreich*, *Burgund* und der *Lombardei*, dann solchen aus *England* und *Schottland* auch *Saumtiere* aus *Deutschland* mit ihren Lasten aufgeführt. Dazu aber noch ausdrücklich die von *Köln*, und hier wird ferner als einzige einzeln aufgeführte Ware der *Hering* erwähnt; von 100 Stück waren 2 als *Zoll* abzugeben ³⁶⁾. In *Ivrea* mit seinem lebhaften Verkehr müssen auch verschiedene Deutsche ansässig geworden sein. 1221 wird ein *Guarnerius Alamanus* als Einwohner genannt ³⁷⁾, und 1231 erscheinen als ansässig neben einem *Gonterius de Valesia* (also aus dem nahen *Wallis*) *Anrietus Alamanus* und *Conradus Alamannus* ³⁸⁾.

Auch weitere *lombardische Städte* zeigen im 13. Jahrhundert Anzeichen von *Wirtschaftsbeziehungen* mit *Deutschland*. 1210 führen die Statuten von *Lodi* deutsches Garn auf ³⁹⁾. Bereits 1179 und wieder 1205 wird in *Novara* die „*via Alamanorum*“ in der Vorstadt (*suburbium*) erwähnt ⁴⁰⁾. In *Voghera* ist 1256 ein *Oldricus Alamanus* niedergelassen ⁴¹⁾, und am *Zoll* zu *Tortona* gab es 1254 einen Streit wegen $5\frac{1}{2}$ Saum Leinwand (*tele de baldinellis*), von denen behauptet wurde, sie gehörten *Lombarden* und nicht

32) Schulte, S. 107.

33) *Karl Meyer* in *Ztschr. f. Schweizer. Gesch.* IX (1929), S. 188–98.

34) *K. Meyer*, *Blenio und Leventina von Barbarossa bis Heinrich VII.* Luzern 1911, S. 13 ff.

35) *Studien zur Eröffnungsgeschichte des Gotthardpasses.* Zürich 1924.

36) *Biblioteca della Societa Storica Subalpina* 5/6 (1900), S. 379.

37) *Desgl.* 74 (1914), S. 67.

38) *Desgl.* 8 (1901), S. 172.

39) *Schaube*, S. 452.

40) *A. Ceruti*, *Statuta communitatis Novariae.* Novara 1879, S. 249 und 267.

41) *Biblioteca della Societa Storica Subalpina* 49 (1918), S. 90.

Deutschen⁴²⁾. Schließlich tauchen 1195 in Montferrat ennetbirgische Kaufleute (ultramontani negotiatores) auf, unter denen allerdings eher Franzosen als Deutsche zu suchen sind⁴³⁾.

Am meisten deutscher Verkehr lief selbstverständlich in Mailand zusammen, aber hier versagen unsere Quellen fast vollständig. Wir hören nur, daß Mailand sich 1168 mit Como wegen des Verkehrs der fremden Kaufleute auseinandersetzte⁴⁴⁾. Das ist herzlich wenig!

Dafür vernehmen wir einiges über die Beziehungen der Deutschen mit Mittelitalien. 1229 versprachen ein Herzog von Österreich und die Domherren von Passau eine Schuld an Sienesen in Bologna zu zahlen; es müssen also dorthin Verbindungen bestanden haben⁴⁵⁾. Von Brescello am Po führte schon 1155 eine via Teutonica nach Toskana, und bereits 1155 regelten Lucca und Pisa den Verkehr auf der Frankenstraße und zugleich den Handel der Franzosen und Deutschen und aller übrigen Leute von jenseits der Alpen in diesen beiden Städten. 1170 schließlich beschloß der Lombardische Bund, den ennetbirgischen Kaufleuten den Weg nach Tuscan zu sperren⁴⁶⁾. Danach müssen also ziemlich rege Beziehungen zu Toskana bestanden haben. Leider wissen wir dazu aus Florenz bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts nichts; erst dann wird 1307 im Zolltarif die deutsche Leinwand erwähnt, die die Florentiner in Genua einkauften, und 1327 wird deutsches Tuch zu Mönchskapuzen verwendet. Weiter tritt 1328 ein Peroctus de Firiborgo als Verkäufer eines Pferdes auf; nach dem Namen zu schließen dürfte er aus Freiburg im Uechtland stammen⁴⁷⁾.

Die deutschen Handelsreisen haben höchst wahrscheinlich im Gefolge der lebhaften Verbindung zur Kurie bis nach Rom gereicht. Der einzige Hinweis auf solche Wirtschaftsbeziehungen bleibt allerdings einstweilen das Auftauchen verschiedener Sorten deutscher Leinwand im päpstlichen Schatz 1295⁴⁸⁾. Weiter nach Süden hat der deutsche Außenhandel sicher nur in Ausnahmefällen gereicht, wenn auch die deutschen Handwerkerwanderungen und dergl. den einen oder anderen Deutschen bis nach Neapel, Apulien oder Sizilien verschlagen haben.

* * *

Es bleibt uns schließlich noch ein letztes Gebiet deutscher wirtschaftlicher Betätigung in Italien zu besprechen, Genua. Von ihm wußten sowohl Schulte wie Schaube bereits einiges; nun sind aber in den letzten Jahren aus den ganz besonders reichen Archivbeständen von Genua so viele Veröffentlichungen erfolgt, daß wir über die Deutschen in Genua im 12. und

42) Desgl. 51 (1909), Nr. 868 „de Lombardis et non de Todeschis“.

43) Schulte, S. 106.

44) Schaube, S. 451.

45) A. Lisini, Indice di due antichi libri di imbreviature notarili. Bulletino Senese di Storia patria 18 (1911) ff., S. 127.

46) Schaube, S. 449.

47) R. Davidsohn, Forschungen zur Geschichte von Florenz III. Berlin 1901, Nr. 517, 894 und 930.

48) Bibl. de l'Ecole des Chartes 4 (1853), S. 405.

13. Jahrhundert so gut Bescheid wissen wie in keiner anderen italienischen Stadt. Es sind vor allem die schönen Serien der Notare aus dieser Zeit, die uns Aufschlüsse gegeben haben, und alles spricht dafür, daß die vorhandenen Schätze für unseren Zweck noch längst nicht erschöpft sind.

Die bisher früheste Nachricht von 1128, die von „homines de ultramontibus partibus“ mit ihren Lasten von Woll- und Hanftuch spricht, betrifft allerdings wohl in erster Linie Franzosen; es ist aber möglich, daß damit auch Deutsche gemeint sind⁴⁹⁾. Sicherem Boden betreten wir jedoch mit dem 13. Jahrhundert. In den Notaren dieser Zeit ist 1201 ff. öfters von der deutschen Leinwand (tela de Alamannia) die Rede. Sie wird 1210 einmal von einem Kaufmann von Como nach Genua gebracht und öfters zu Schiff nach dem Orient verfrachtet⁵⁰⁾. Die deutsche Leinwand wird ferner 1204 ausdrücklich in dem Maklertarif von Genua aufgeführt, und 1257 und 1241 verbietet die Stadt in Verträgen mit Arles und Siena gerade die Ausfuhr dieser Leinwand aus Genua⁵¹⁾. Zu dieser deutschen Ware gesellen sich die deutschen Kaufleute: In den Verträgen zwischen Genua und Marseille von 1211 und 1229 wird vereinbart, daß weder Franzosen noch Engländer, weder Burgunder noch Lombarden und auch keine Deutschen zum Handel mit den überseeischen Gebieten zugelassen werden sollten. Darnach müssen also die Deutschen in Genua und ebenso in Marseille verkehrt haben; übrigens war in derselben Zeit auch in Marseille die deutsche Leinwand eine wohlbekanntere und nach dem Orient zur Ausfuhr gelangende Ware⁵²⁾.

Unter diesen Umständen verwundert es denn auch nicht, daß in Genua im 13. Jahrhundert eine Reihe von einzelnen Deutschen im Handel erwähnt werden. Da kaufen zuerst 1201 Gotefredus Teoticus de Aigeno und Conradus, sein Verwandter, Pfeffer und verpfänden dafür ein Silbergefäß; hier wird man es wohl mit einem Kaufmann von Hagenau im Elsaß zu tun haben⁵³⁾. 1216 verspricht Arnulf von Basel, in Deutschland Glas aufzukaufen und nach Genua zu liefern⁵⁴⁾. 1250 taucht dann in Genua der Makler Jacobus de Friburgo auf, der in der Folge auch 1253, 1262, 64 und 68, 1274 und 77, 1281 und 88 genannt wird. Mit ihm erscheint ebenfalls als Makler sein Bruder Wilhelm 1253, 1263 und wahrscheinlich 1278. 1253 begegnet weiter ein Makler Petrus de Friburgo und 1281 ein Pietrinus de Friburgo ebenfalls als Makler. Wahrscheinlich hängen diese Freiburger alle zusammen und stammen von Freiburg im Breisgau ab⁵⁵⁾. Die Aufnahme Deutscher unter die Makler der Seestadt weist darauf hin, wie ansehnlich der deutsche Handelsverkehr dort schon damals gewesen sein muß. Ein Enrico

49) Schulte, S. 106.

50) R. L. Reynolds in *Revue belge de phil. et d'histoire* VIII/841.

51) Schaub, S. 453.

52) Schaub, S. 452.

53) Reynolds in *Revue belge de phil. et d'histoire* IX/520.

54) Caro im *Anz. f. Schweizer Gesch.* IX/193.

55) *Biblioteca della Società Storica Subalpina* 23, Nr. 175, 495 und 542. — *Atti della Società Ligure di Storia Patria* 31/I, Nr. 410 und 841; II, Nr. 214, 356, 374, 435, 846. — *Atti* 64, Nr. 231.

Tedesco de Zurigo, also von Zürich, tritt 1268 als Zeuge auf ⁵⁶⁾. 1274 verkauft Johannes Sapiens von Brig drei Maultiere in Genua ⁵⁷⁾. Godizal de Colonia begegnet 1281 und im gleichen Jahr auch der Sohn des Pietro da Losanna ⁵⁸⁾. So treten im 13. Jahrhundert in Genua schon Vertreter einer ganzen Anzahl Städte in der Schweiz und im Rheintal bis hinunter nach Köln auf. Brig im Wallis, dann Basel und Zürich in der Schweiz, Hagenau im Elsaß, Freiburg im Breisgau und Köln selbst ergeben bereits eine ganz stattliche Reihe.

Daneben erscheinen andere Deutsche ohne genauere Herkunftsangabe: 1197 tritt ein deutscher Ballenbinder als Zeuge auf und 1203 Henricus Alamannus ⁵⁹⁾. 1280 arbeitet ein Corradinus de Alamannia in Genua, und 1281 ist Giacomo de Alamannia am Handel mit dem Orient beteiligt ⁶⁰⁾. 1280 verspricht ferner ein deutscher Getreidemesser einem anderen Deutschen eine Schuld in Vercelli zu bezahlen ⁶¹⁾. Schließlich ist 1280 auch die Heirat eines Deutschen verzeichnet ⁶²⁾. Das alles weist darauf hin, daß eine nicht ganz unbedeutende Zahl von Deutschen im Gefolge des Handels und Verkehrs sich auch in Genua niedergelassen hat. Hätten wir aus Mailand und Venedig ähnlich gutes Material, so würde es auch dort nicht anders aussehen!

Von diesen in Genua ansässigen Deutschen scheint der eine oder andere an den überseeischen Handelsgeschäften teilgenommen zu haben. Im übrigen sperrte ja Genua wie Marseille den fremden Kaufleuten den Seehandel, wie oben erwähnt worden ist, und das gleiche tat noch strenger Venedig. So ist es verständlich, daß ein deutscher Handel etwa mit dem Orient oder überhaupt im überseeischen Handelsgebiet der Italiener nie entstehen konnte.

* * *

Damit stehen wir am Ende unserer Untersuchungen über die Anfänge der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen im frühen und hohen Mittelalter. Sie haben ergeben, daß diese Beziehungen eigentlich nie abgerissen sind. Sie haben in der schlimmen Zeit der Neuformung nach der Völkerwanderung eine ansehnliche Bedeutung behalten. Sie haben sich durch die Karolingerzeit hindurch in ebenso bedeutsamer Stärke fortgesetzt, und für diesen Zweig der deutschen Wirtschaft gilt die Ansicht von Pirenne jedenfalls nicht, die hier den Tiefpunkt der europäischen Wirtschaftskurve sucht. Allerdings das eine stimmt, daß die Kaiserzeit mit ihren engen politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien und mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung beider Länder auch die wirtschaftlichen Fäden zwischen ihnen immer enger knüpfte. Wie stark diese mittlerweile geworden waren, zeigen dann die im 12. und 13. Jahrhundert zahlreicher werden-

56) Atti 31/I, Nr. 373.

57) Biblioteca Subalpina 48, Nr. 334, 335.

58) Atti 31/II, Nr. 419 und 387.

59) Biblioteca Subalpina 23, Nr. 16 und 51, Nr. 198.

60) Atti 31/II, Nr. 328 und 350.

61) Desgl. 324.

62) Desgl. 304.

den Quellen. Sie geben für die letzte Zeit des Hochmittelalters das Bild einer engen wirtschaftlichen Verflechtung der beiden Länder.

Die Gesamtentwicklung der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen der Zeit von der Völkerwanderung bis zum Ausgang der Staufer läßt sich wohl am besten als langsames, aber unaufhaltsames Ansteigen bezeichnen. Rückschläge sind natürlich nicht ausgeblieben, aber sie haben die Gesamtentwicklung nicht aufhalten können. Damit aber entsprechen diese Auslandsbeziehungen des deutschen Wirtschaftsgebietes, die in der Hauptsache von Oberdeutschland und dem Rheinland getragen wurden, durchaus dem allgemeinen Bild der deutschen Wirtschaftsentwicklung. Auch es zeigt von der Merowingerzeit an ein ununterbrochenes Aufsteigen bis zu der eindrucksvollen Wirtschaftsmacht des ausgehenden Mittelalters. Der Außenhandel mit Italien war dabei für diese deutsche Wirtschaftsentwicklung immer ein wichtiges Teilstück.

Über den Verlauf dieses Stückes deutschen Außenhandels im einzelnen, über die daran beteiligten Orte, die gehandelten Waren, die gebrauchten Straßen und die in Italien aufgesuchten Städte und Landstriche erhalten wir bis zum Ausgange unseres Zeitraumes kein befriedigendes Bild. Immerhin vermögen wir im letzten Jahrhundert von etwa 1150 bis 1250 zu erkennen, daß ganz Oberdeutschland von der österreichischen Ostmark bis hinüber zur Schweiz und zum Elsaß, dann auch das Rheintal am Italienhandel beteiligt waren. In Italien wurde Venetien, die Lombardei, Piemont, Ligurien und auch Teile von Mittelitalien bis hinunter nach Rom vom deutschen Handel erfaßt, wobei Venedig, Mailand und Genua die meistbesuchten Plätze waren. Übrigens waren dieselben italienischen Landschaften umgekehrt auch die Träger des lebhaften italienischen Handels und Geldgeschäfts im westlichen und südlichen Deutschland, wie es von Schulte anschaulich und eingehend geschildert worden ist. Die in Italien eingehandelten Waren stammten zum Teil aus dem italienischen Gewerbe und seiner Landwirtschaft selbst, zum Teil aus dem Orient. Die Deutschen lieferten dafür vor allem Metalle und Leinwand. Es ist erstaunlich, wie weit herum in Italien und wie oft die deutsche Leinwand erwähnt wird; sie gelangte ja auch sowohl von Venedig wie von Genua aus zum Versand nach dem Orient bis nach Persien hinein.

Ohne Zweifel hat das Bild der frühen deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen in den letzten dreißig Jahren erheblich an Sicherheit und Farbe gewonnen. Der Fortschritt der Bodenforschung einerseits, der in Italien immer noch vorhandene Reichtum an unerschlossenen Archivbeständen andererseits lassen uns auch hoffen, daß das in Zukunft noch weiter der Fall sein wird!

★